

Rundschlag

VON FRANK NIPKAU

Warum will niemand Landrat werden?

Der Rems-Murr-Kreis braucht einen guten Landrat, der die Finanzen in Ordnung bringt und die richtigen Lehren aus dem Krankenhausesaster zieht. Bisher sah alles nach einem Zweikampf zwischen Joachim Bläse und Richard Sigel aus. Jetzt hat sich Bläse zurückgezogen. Wenn Sigel beim Speed-Dating mit den Kreisräten am Montag keine gravierenden Fehler macht, geht er als eindeutiger Favorit in die Wahl. Nicht weil er besonders überzeugt, sondern mangels Alternative.

Offenbar will kaum einer mehr Landrat werden. Dafür gibt es Gründe: Die Bezahlung ist nicht wesentlich höher als bei einem Oberbürgermeister einer Stadt mit mehr als 50 000 Einwohnern. Die Geschäftsführer der Kreis-GmbHs verdienen bis zum Dreifachen eines Landratsgehaltes. Und die Situation im Rems-Murr-Kreis erfordert in den nächsten Jahren viele unangenehme Entscheidungen. Der Landrat wird – egal was er macht – stark in der Kritik stehen.

Ein mittelständisches Unternehmen würde in so einer Situation ein klares Anforderungsprofil für einen Bewerber oder eine Bewerberin formulieren, dann eine gute Personalberatung beauftragen, gezielt nach guten Kandidaten zu suchen – und auch mehr für so einen wichtigen Posten bezahlen.

Die Hände der Politik sind durch unzeitgemäße Regeln gebunden. Bei der Landratswahl ist die Einhaltung formaler Regeln wichtiger als ein guter Kandidat. Dennoch sollte sich der Kreistag ernsthaft fragen, ob das Wahlverfahren nicht einen Neustart braucht. Denn ein Verlegenheits-Landrat bringt den Kreis nicht weiter.

Kompakt

Tödlicher Arbeitsunfall: Elektriker stürzt vom Dach

Winnenden. Bei einem tragischen Arbeitsunfall ist ein Elektriker am Donnerstag in Winnenden tödlich verunglückt. Laut Polizeibericht sollte am Nachmittag im Rahmen von Renovierungsarbeiten an einem Gebäude in der Scheffelstraße ein Antennenmast demontiert werden. Bei diesen Arbeiten stürzte der 25-jährige Elektriker vom Dach des Hauses mehrere Meter in die Tiefe. Bei diesem Unglücksfall zog sich der Arbeiter tödliche Verletzungen zu. Die Polizei hat weitere Ermittlungen zu den näheren Umständen aufgenommen.

Mann verstirbt auf Erleninsel

Waiblingen. Am Freitag gegen 7.30 Uhr wurde von Passanten ein Mann liegend im Bereich der Erleninsel, direkt neben dem Spielplatz am Mühlkanal, gefunden. Ein unverzüglich verständigter Notarzt und der Rettungsdienst versuchten noch, den Mann zu reanimieren. Die Ermittlungen ergaben, dass es sich um einen 66 Jahre alten Waiblinger handelte. Ein Arzt konnte einen natürlichen Tod feststellen.

Passant rettet Mann vor dem Erfrieren

Backnang. Ein Passant bemerkte am Donnerstagabend gegen 21.30 Uhr auf seinem Weg nach Hause einen 54-jährigen Mann, der in einem Gebüsch lag. Er war nicht ansprechbar, also verständigte der Backnanger die Polizei. Der 54-jährige Mann war vermutlich infolge überhöhten Alkoholkonsums gestürzt und lag bereits seit geraumer Zeit in der Hecke. Er war bereits stark unterkühlt, weshalb er in ein Krankenhaus gebracht wurde.

Alt gegen Neu: Ladendieb tauscht seine Schuhe

Backnang. Ein Ladendetektiv eines Warenhauses in der Industriestraße in Backnang beobachtete am Donnerstagabend, wie ein 28-jähriger Mann neue Turnschuhe aus einem Karton nahm, diese anzog und anschließend seine alten Schuhe in den Karton legte. Dazu zog der 28-Jährige noch ein paar frische Socken von der Auslage an. Der Ladendetektiv beobachtete weiter, wie der Mann diverse Alkoholla und zwei DVDs aus den Regalen nahm und in seinen Hosentaschen steckte, bevor er, ohne diese Gegenstände zu bezahlen, die Kasse passierte. Der mit über zwei Promille alkoholisierte Dieb muss nun von der Polizei mit einer Strafanzeige rechnen.

THEMA: LED verdrängt Glühbirnen und Leuchtstoffröhren

Das kleine Einmaleins des Lichts

Die Zukunft gehört LED-Leuchten: Vossloh-Schwabe in Urbach sieht sich als Teil einer „Revolution“

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
 MARTIN WINTERLING

Urbach.

Es werde Licht! Und es ward LED. Helmut Doll, Marketingleiter bei Vossloh-Schwabe in Urbach, spricht von einer Revolution. Die guten alten Glühbirnen sind verboten, Energiesparlampen und Neonröhren befinden sich auf dem Abstellgleis – die Zukunft gehört der lichtemittierenden Diode, kurz LED. Sie wird herkömmliche Lichtquellen über kurz oder lang verdrängen.

Der Leuchtenmarkt ist im Umbruch. Es gebe keinen Bereich des täglichen Lebens, in dem LEDs nicht herkömmliche Lichtquellen verdrängen könnten, sagt Helmut Doll. Egal ob innen oder außen. LEDs seien sowohl bei der Wirtschaftlichkeit wie auch bei Lichtqualität und Umwelt im Vorteil. Bei der Glühlampe wie auch bei Halogenleuchten war Licht im Grunde nur ein Abfallprodukt. Weit über 90 Prozent der Energie wird vergeudet. Dass viele Menschen den Glühbirnen nachtrauern, ist der Wärme ihres Lichts zu verdanken. „Wir sind zu Hause warmes Licht gewohnt“, sagt Doll. Frauen reagieren auf Lichtfarben weitaus empfindlicher als Männer. Forschungen haben ergeben, dass ihre Leistungsfähigkeit sinkt, wenn sie bei kaltem Licht arbeiten müssen.

Lumen, Kelvin und die Farbwiedergabe

Mit dem Nachteil der kalten Lichtquelle haben auch Neonröhren und Energiesparlampen zu kämpfen. Der Elektroingenieur spricht technisch korrekt von Leuchtstoff- oder Gasentladungslampen. Sie sind unter dem Gesichtspunkt des Energieverbrauchs fast genauso effizient wie LEDs, ihre Lebensdauer ist jedoch kürzer. Die LED ist hingegen ein Alleskönner. Ihre Lichtfarben lassen sich variieren von Warmweiß einer normalen Glühbirne bis Kaltweiß. Gemessen wird die Lichtfarbe in Kelvin. 1000 bis 3000 Kelvin werden als angenehm warmes Licht empfunden. 3300 bis 5300 Kelvin gelten als neutral. Was darüber hinausgeht, wird kalt und kälter.

Die Revolution des Leuchtenmarktes trifft den Verbraucher mit voller Härte, wenn er ratlos vor den Regalen steht. Die gewohnte Bezugsgröße der Glühbirne gilt nicht mehr. Eine bestimmte Wattzahl hat eine entsprechende Lichtstärke und Lichtfarbe bedeutet. Im Keller tat's eine 25-Watt-Lampe, im Schlafzimmer wurden 40 Watt eingeschraubt und im Wohn- und Esszimmer 60 Watt, die bei Bedarf heruntergedimmt werden konnten. Die neue Maßeinheit für Lichtstärke

heißt Lumen. Sie gilt für alle Leuchten. Die Lichtfarbe wird in Kelvin gemessen. Wer eine 60-Watt-Glühbirne vergleichbare Energiespar- oder LED-Lampe sucht, muss zu einer Leuchte mit etwa 700 Lumen und 2700 Kelvin greifen (siehe Grafiken). Und um die Verwirrung komplett zu machen, kommt es jedoch auch auf den Farbwiedergabeindex R_a an, der die Farbtreue widerspiegelt. Je höher, desto besser. Werte ab 80 sind gut, 100 ist optimal. Halogenlampen haben eine sehr gute Farbwiedergabe, LEDs eine eher schlechtere.

Dass der LED die Zukunft gehört, ist vor allem ihrer Vielseitigkeit zu verdanken, sagt Helmut Doll. Rein technisch handelt es sich um einen Halbleiter. Dank der Erfindungen im Bereich der Phosphate und deren Beimischungen könnten nahezu alle Farbtemperaturen erzielt werden. Selbst eine stufenlose Veränderung von Kalt-Weiß bis Warm-Weiß ließe sich mit einer speziellen Steuerungstechnik erreichen und das Lichtambiente den Bedürfnissen anpassen.

Dank LED ließen sich Frischwaren, Textilien oder Möbel ins rechte Licht rücken, beschreibt Doll den Effekt der richtigen Technik. Dies entzückt beispielsweise den Metzger, dessen Steak hinter dem Tresen

möglichst blutig-frisch wirken soll.

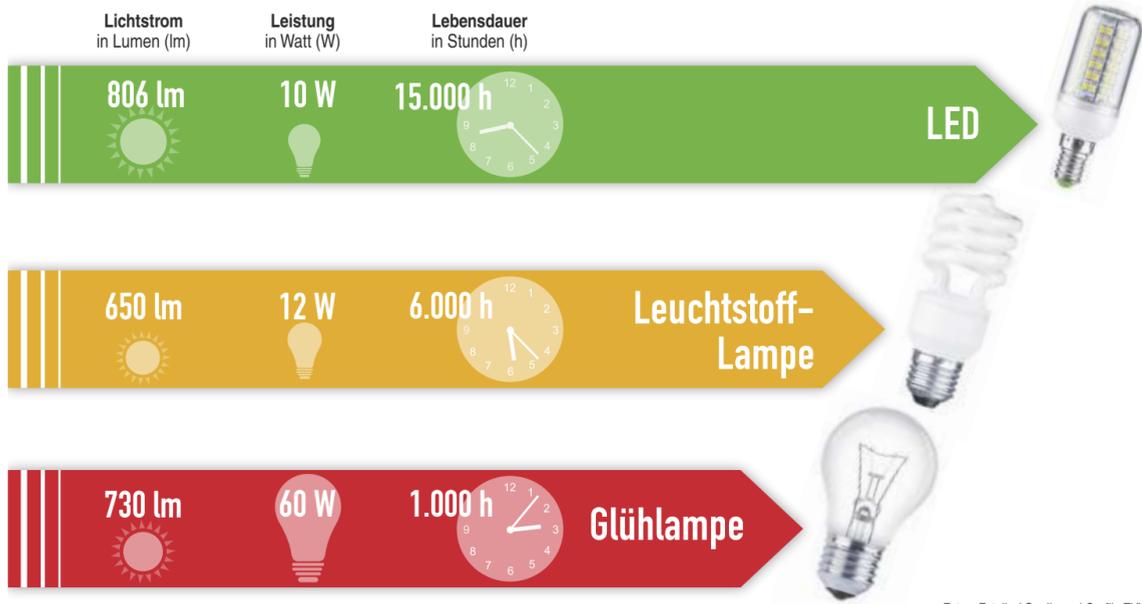
Ein weiterer Vorteil sei, dass LEDs der Fantasie der Designer keine Grenzen mehr setzen. Für eine Glühbirne gab es zwei Fassungen und ein halbes Dutzend Lichtstärken. Leuchtstoffröhren hatten in drei Längen. Das war's. „Bei LED sind Sie vogelfrei. Sie können machen, was sie wollen!“ Statt ein Gebäude mit Scheinwerfern anzustrahlen, ermöglichen LEDs, die Fassade mit Licht zu gestalten. Für Panasonic, den japanischen Konzern, dessen Tochter Vossloh-Schwabe ist, ist LED die Zukunft. Gleichwohl ist Helmut Doll um die Arbeitsplätze in Urbach nicht bang. Vorschaltgeräte für Gasentladungslampen werden auch künftig noch benötigt, denn wärmeempfindliche LEDs seien eben noch nicht überall einsetzbar (siehe unten „Die Schattenseiten...“).

Doll ist sich jedoch sicher: LED-Birne heute. „LED ist das Leuchtmittel der Zukunft. Und in manchem Bereich schon der Gegenwart.“ Im Außenbereich liege ihr Marktanteil schon bei 50 Prozent. Hier werden LEDs geschätzt, weil das kaltweiße

Licht heller wirkt und somit ein größeres Sicherheitsempfinden vermittelt. Aber auch in die Wohnzimmer ziehen zunehmend LED-Leuchten ein, zumal ausgefallene Designs möglich sind, sie sich problemlos dimmen lassen und ihr Licht warmen Glühlampen entsprechen. Ihren Vorteil gegenüber Glühlampen spielen LEDs aufgrund ihrer Lebensdauer und ihres Energieverbrauchs über die vielen Jahre hinweg aus.

Helmut Doll kennt jedoch die Tücken der Leuchtdiode und warnt deshalb vor Billigfabrikaten. Die Enttäuschung sei groß, wenn die LED nicht die versprochenen 50 000 Stunden hält und schon nach wenigen Jahren die Helligkeit nachlässt. Das Bewusstsein der Verbraucher sei eben noch nicht so geschärft, bedauert Doll. „Der Kunde schaut erst einmal nach dem Preis.“ 15 Euro für eine LED-Leuchte sei zwar nur auf den ersten Blick teuer, unterm Strich aber durchaus ein Schnäppchen.

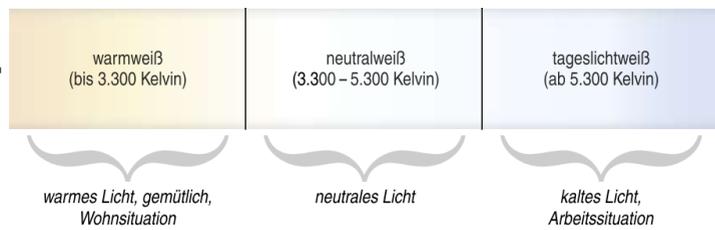
Leuchtmittel im Vergleich



Fotos: Fotolia / Quelle und Grafik: ZVW

Lichtfarben und Farbtemperatur

(in Kelvin)



Quelle und Grafik: ZVW

LED: Ein bisschen Fachgesimpel

LED-Module werden mit zwei unterschiedlichen **technischen Verfahren** hergestellt. LEDs können auf die Leiterplatte gelötet werden (SMD) oder direkt auf das Trägermaterial aufgetragen werden (COB), was ein homogenes Licht mit hoher Intensität erzeugt, erklärt der Vossloh-Schwabe-Ingenieur Helmut Doll.

Die **Wirtschaftlichkeit** von LEDs gegenüber Glühlampen und Leuchtstofflampen ergibt sich aus der **Effizienz**, die in Lumen pro Watt gemessen wird, sowie der sehr viel höheren **Lebensdauer**. Eine Glühlampe erzeugt pro Watt rund zwölf Lumen, eine Leuchtstoffröhre rund 54 Lumen/Watt und eine LED 80 Lumen/Watt. Bei Straßenlaternen haben sich die Inves-

itionen in wenigen Jahren amortisiert.

Zukunftsmusik sind **organische LED**, so Helmut Doll. Vorstellbar sind **leuchtende Tapeten** und Stoffe sowie extrem flache und flexible Leuchten. Zurzeit sei die Lichtausbeute noch eher gering und die Produktionskosten seien hoch.

Auch unter Umweltgesichtspunkten spricht einiges für die LED-Technik. Der Anteil der Beleuchtung am weltweiten **Stromverbrauch** beträgt 19 Prozent.

Der **Umweltschutz** ist ein Manko der quecksilberhaltigen Energiesparlampen. Sie dürfen keinesfalls im Hausmüll oder Glascontainer entsorgt werden.

Die Schattenseiten von LED

Vossloh-Schwabe konzentriert Fertigung von Vorschaltgeräten für Leuchtstoffröhren in Urbach

Urbach (wtg).

Die Vossloh-Schwabe-Gruppe verlagert ihre Produktionseinheit für magnetische Vorschaltgeräte aus dem französischen Colmar nach Urbach. Das Werk Colmar wird zum 31. März 2015 geschlossen.

In Colmar werden ausschließlich magnetische Vorschaltgeräte hergestellt, die für den Betrieb von herkömmlichen Leuchtstofflampen erforderlich sind. Das Unternehmen integriert diese Kapazitäten vollständig in die Produktion am Firmensitz in schwäbischen Urbach, wo – im Gegensatz zu Colmar – das komplette Sortiment magnetischer Geräte für unterschiedliche Lampentypen hergestellt wird, heißt es in

einer Pressemitteilung.

Als Grund für diese Maßnahme nennt Geschäftsführer Klaus Breisch den unaufhaltenden Vormarsch der modernen, energiesparenden LED-Beleuchtungen. LED steht für lichtemittierende Dioden. Diese drängen seinen Angaben zufolge die Nachfrage nach herkömmlichen Technologien – wie beispielsweise Leuchtstofflampen – zurück. Breisch: „Der technologische Wandel forciert somit auch den Rückgang von magnetischen Vorschaltgeräten.“ Alleine der LED-Anteil für neue Applikationen im Außenbereich, wie zum Beispiel Fassaden, Häuser- und Straßenbeleuchtungen, betrage mehr als 50 Prozent. In diesem wachsenden Segment sei Vossloh-Schwabe sehr aktiv. Das Unternehmen habe sich inzwischen zum Komplettanbieter hochwertiger, moderner Lichttechnik-Systeme auf LED-Basis entwickelt. Andererseits macht der Ge-

schäftsführer deutlich: „Unser Werk in Urbach hat die Kapazitäten, alle magnetischen Vorschaltgeräte mit der gewohnten VS-Qualität zu produzieren.“ An einen Ausstieg aus dem Bereich denke Vossloh-Schwabe nicht. Breisch bedauert indes den Abbau der 24 Arbeitsplätze in Colmar. Die Schließung des Standorts würde sozialverträglich erfolgen. Dies habe die Geschäftsleitung in frühzeitig geführten Verhandlungen mit der französischen Gewerkschaft und dem Betriebsrat garantiert.

Vossloh-Schwabe gehört seit 2002 zum japanischen Panasonic-Konzern. Die Geschichte der heutigen Vossloh-Schwabe Deutschland GmbH reicht bis ins Jahr 1919 zurück. Der damals eigenständige Hersteller von Glühlampen-Fassungen, Vossloh in Lüdenscheid/Nordrhein-Westfalen, fusionierte 1987 mit der in Urbach ansässigen Hermann Schwabe GmbH. Im Jahre 2002

wurde Vossloh-Schwabe von der Panasonic Corporation übernommen. Vossloh-Schwabe ist zuständig für den Beleuchtungsmarkt in Europa, Mittlerer Osten, Asien, Afrika / Ozeanien und Amerika. Vossloh-Schwabe ist eigenen Angaben zufolge einer der weltweit führenden Hersteller von LED-Systemen und LED-Solutions, Lichtsteuerungssystemen (LiCS) und Lichttechnik-Komponenten. Der Umsatz beträgt 225,2 Millionen Euro. Beschäftigt werden über 1000 Mitarbeiter, davon fast 200 in Urbach, wo elektromagnetische und elektronische Vorschaltgeräte hergestellt werden sowie Transformatoren für Leuchtstofflampen, Entladungslampen und NVH-Lampen sowie Lichtmanagement-Systeme. Weitere Produktionsstandorte in Deutschland sind Kamp-Lintfort, Lüdenscheid und Oschatz. Weitere Werke gibt es in Serbien, Italien und Frankreich.